

die verbesserung von ganz österreich

literaturwettbewerb

*von schule für dichtung und gastlandprojekt meaoiswiamia
bei der leipziger buchmesse 2023*

<https://sfd.at/newsflash/die-verbesserung-von-ganz-oesterreich-die-gewinnertexte>

<https://sfd.at/newsflash/werdet-oesterreicher-innen>

ausschreibung: <http://sfd.at/leipzig23>



 **mea** GASTLAND
ois ÖSTERREICH
wia LEIPZIGER
mia BUCHMESSE
2023

die juryentscheidung:

1. **leopoldsgebet** – nero campanella, tübingen
2. **ein fenstertag** – claudia bitter, wien
3. **am ufer sitzt 1 frau mit hund** – thomas steiner, neu-ulm
4. **veit** – felix kucher, klagenfurt
5. **ibinfrowonigschtuambin** – peter enzinger, wien
6. **ELFRIEDE ILSE INGEBORG FRIEDERIKE** – ruth johanna benrath, berlin
7. **hilfe, es zieht** – petra lohan, berlin
8. **der ort, von dem aus ich schreibe, liegt zwischen den leinsamen** – carla lorenz, gmunden/leipzig
9. **orientierungslauf** – walter baco, wien
10. **der name des windes in österreich** – thomas glatz, münchen

Die Gewinnertexte (© bei den autorInnen, alle rechte vorbehalten):

Platz 1

Leopoldsgebet

von Nero Campanella

Leopold, Milder von Melk, Markgraf und Heiliger, du, Petrussohn und Schutzherr der Mönche, Fässer und Kinderreichen, der Hirten und Jäger, der Praterkater und Schädelträger, barmherzigster Klosterherr und Patron der Holzfäller, Bergsteiger und Sargschreiner, des Kartoffelschmarrns und der Grießnockerlsuppe, des Zirbenbrands und Magendurchbruchs, der Kartenzinker, Gläubiger, Faustkämpfer, Zahnärzte und Glaser, des kernigen Landmanns, der Hartleibigen und -lebrigen, der Schwarzbrenner, Sprengmeister und Flüssigfrühstückler, der Tunnelbauer, Kellergeister und Modelleisenbahner, der Fastenbrezeln und des Lebensekels, des Stumpfsinns vor vier und nach vier, der Heuchler und Sozialdemokraten, Zigarrenkauer und Röhren ohne Braten, der Jungfrauen und Greisinnen, der ziellos Wartenden, grundlos Hoffenden, sinnlos Liebenden und wahllos Glaubenden, der Betenden und Wassertretenden, Dementen und Inkontinenten, des Putzzwangs und der Schmutzangst, der weißen Rüschen und braunen Hemden, der Zittertierchen und Peitschenwürmer, des Beichtstuhls und der Kläranlagen, der Desinfizierenden, Eliminierenden und Exkulpierenden, der Parasitenparanoiden, des Zeckenekels, der blutigen Laken und Psychoanalyse, der von Ungeziefer Träumenden, als Ungeziefer Erwachenden, täglich den Dachstuhl Räumenden, die Zäune nächtlich Überwachenden, der Kriegsversehrten und schuldlos Entehrten, der Migräne und Stalinorgeln, der Mozartkenner und Nervenärzte mit militärischem Rang, des Hundegebells, der unverständlichen Schreie im Schlaf und der unbegreiflichen Stille der Schlacht, der kalten Hände, der klebrigen Lende, der Nacht – der unbetretenen Lichtungen im Vollmond, der für Monster gehaltenen Menschen und für Menschen gehaltenen Monster, der an Hochzeits- oder Todestag Unreinen, Unausgenücherten und Unerkannten, der Fischschößigen, Rachenranzigen und Borstenwanstigen, der Sünder mit Tieren und Mayonnaise, der Knittel im Nachttisch, der Väter, Wölfe und des Schäfchenzählens, der Missgeburten durch Unfall, Fluch und Inzucht, der Weltflucht und Poesie, der Wahnsinnigen und Sinnwähnenden, des Hochmuts und

der Ironie, des Vielsinns und Zweifels, des Zufalls und der Wahrheit nach dem Tod, der Ketzer und Hetzer, der Feinde der Klarheit und Streiter der Wahrheit, schlangeneiergleich, der Besserwisser und Schlimmermacher, der Ungeborenen, des Fortschritts zwischen Jetzt und Nie, der Chorknaben, des Gotteslobs, der Liebe und des himmelnden Blicks, der Weihrauchallergiker, der Kissensabberer und Kieferknirscher, der Lästerzungen und Herpeslippen, des Mundgeruchs und des Vertrauens, der Männerheiterkeit, der Vereinsfeiern und des Kriegswesens, der Stricke, die nicht reißen, des Gulaschs und der Apokalypse, der gegrillten Hammelnieren und all derer, deren letzte reuevolle Worte keiner verstanden hat, auch Gott nicht, und derer, die hoffen auf das Nichts, wie auch des Nichts selbst, das aus allem spricht, was wir sagen und nicht sagen, wie aus allem, was unsagbar ist, bitte für uns, Amen!

nero campanella, 1977 als sascha becker in saarbrücken geboren. studierte mathematik, katholische theologie und literatur, veröffentlicht seit etwa zwanzig jahren lyrik und prosa unter wechselnden pseudonymen in zeitschriften, zeitung und anthologien, zuletzt in perspektive, streckenläufer und im baden-württembergischen lit.cast. sein erster roman wie ich unsterblich wurde entstand 2021 im rahmen eines stipendiums auf schloss wiepersdorf bei berlin. derzeit arbeitet er an seinem nächsten roman, der ebenfalls in den erzählzyklus fuga mundi integriert wird, welcher vom verschwinden der westlichen welt handeln soll.

Platz 2

Ein Fenstertag

von Claudia Bitter

Elfriede nimmt die Küchenschürze vom Nachtkastl und bindet sie um das Nachthemd. Sie wünscht den Gartenzwergen in der Küche einen Guten Morgen und verspricht ihnen einen Kaiserschmarrn am Abend. Elfriedes Gatte Hubert nennt die Gartenzwerg Zimierzwerge, heimlich träumt er schon lange davon, einen zu essen.

Da ruft die Sisi aus dem Dreiersessellift an, neben ihr isst ein deutscher Schifahrer eine Leberkässemmel, sie freue sich auf den Germknödel auf der Hütte, sagt Sisi, und legt auf. Die Zimierzwerge reißen heute wieder einen Schmäh nach dem anderen. Elfriede nimmt den Wettex aus der Abwasch und zuzelt daran, sie denkt an

Knöderl und Kipferl. Der Radio verkündet: Es wird beim Summerton – ein Fenstertag. Da fällt der Hubert aus dem Bett und kriecht auf dem Zahnfleisch in die Küche. Zuerst hat sich die Einbrenn im Eiskasten eingezwickelt, dann haben die Erdäpfel tatsächlich vergessen, den Erlagschein einzuzahlen. Elfriede ist ratlos und würde gern zu den Frittaten greifen, aber die fretten sich grad mit den Biskotten ab und sind ihr keine große Hilfe, genauso wenig wie der Hubert, der lässt seelenruhig eine Mozartkugel am Nudelwalker balancieren, einen Salto will er ihr beibringen, direkt in seinen Mund, aber seien wir uns ehrlich.

Zu Mittag gibt es Schnitzel zum Eierpecken, danach sucht Hubert wie immer seine Patschen. „Hast sie schon wieder paniert, Elfriede?!“ Kopfschüttelnd zündet er sich umständlich eine Tschick in der Schnürsamthose an, weil er glaubt, dann hat er ein Leiberl bei der Elfriede, aber seien wir uns ehrlich. Die Elfriede hat sich nämlich Klupperln an die Ohren gezwickt und putzt die Parte vom Powidltascherl. „Mein Drahtwaschel ist nicht deppert und nicht derisch“, flüstert sie. Hubert überlegt, ob eine Dillsauce gut zum Zimmerzweg passen würde.

Leider geht sich heute kein Leichenschmaus mehr aus, dafür müsste Elfriede noch die Fetzen faschieren, weil ohne feschen Fetzen geht gar nichts, den hängt man sich dann gleich um oder man wachelt einfach damit. Aber den Hubert um einen Topfen und eine Stempelmarke in die Trafik schicken, das geht sich aus. Was stellt die Elfriede eigentlich immer mit dem ganzen Topfen an, hat sie einen Wickel mit ihm oder macht sie einen aus ihm, für ihre Wimmerln?

Am Abend hocken Hubert und Elfriede in den Scheibtruhen im Schanigarten, sie werden hin und her geschoben, schließlich kriegen sie Schwammerl von heuer. Mit vollem Bauch schwimmen besser gesagt pritscheln sie auf der Nudelsuppe heim.

Der Fenstertag war eine einzige Pflanzerei, da sind sich die beiden beim Liegengehen einig. Der Hubert verkutzt sich noch am Lurch von der Tuchent, Elfriede steckt ihm zwei Zuckerln in die Ohren und lässt ihn angelehnt, setzt sich die Schlafhaube auf und überlegt, ob nicht wenigstens einer der Zimmerzwege noch die Matura machen könnte.

Draußen hudelt und zündelt der Fenstertag durch die Nacht, in der Früh wird er endlich pragmatisiert und glaubt, er schaut nun auch was gleich, aber seien wir uns ehrlich.

claudia bitter, geboren in oberösterreich, lebt in wien, wo sie als autorin (lyrik und prosa), künstlerin (schriftbilder, naturschreiben, collagen) und bibliothekarin arbeitet. acht buchveröffentlichungen (drei prosa-, drei illustrierte lyrikbände, ein roman), zuletzt die heichzot, mit allem sazozugen – text, audio-cd und offsetfarblithographien (edition thurnhof, oxohyph 2022). ausstellung: "die sprache der dinge" (literaturhaus wien, 2020/2021). diverse preise und stipendien, teilnahme an zahlreichen sfd-klassen.

Platz 3

Am Ufer sitzt 1 Frau mit Hund

von Thomas Steiner

6 gedichte mit hund: 1 rundweg von (a) nach (a). liegt er in innsbruck oder in graz? oder doch vielleicht in feldkirch oder hallein? wer soll das wissen?

(a) eröffnung mit büffet

im freien, was ist das? mal sehen. 1 galerie?

hier neben dem einkaufszentrum? am stadtrand? hier?

oh, ja! & alle stürzen sich auf das fleisch

das weithin stinkt, den schweinebauch

auch bratwurst gibt es, & kartoffelsalat

alle stürzen sich darauf

die künstler

stürzen sich auf den schweinebauch

die künstler & poeten

essen 5 kilo stinkendes fleisch.

auf dem wasser schwimmen papierboote

der kindischen künstler

& enten natürlich, die auf brot hoffen

doch die künstler essen das ganze brot allein

& trinken das ganze bier

1 hund wartet auf 1 stück fleisch
doch sie geben ihm nichts.
die enten tauchen davon, schallend lachen die enten
& man will sie mit steinen bewerfen
doch man ist lieb & hält sich zurück.
(b) der bus ist voll

wegfahren, weg hier, & nichts ändert sich
wen interessiert das? habe habe keinen sitzplatz
ich stehe! umfallen!
beim stehen kann man umfallen! man fällt dann um
beim stehen im bus, der kopf schlägt an die sitzlehnen
an den boden. der kopf schlägt
an den boden, die stiefel, diese stiefel, diese stiefel überall!
die stiefel, dreckig, voll hundescheiße, zucken
in richtung zum kopf.
aussteigen, ich sollte aussteigen!

(c) zur abwechslung 1 haiku:

der auwaldboden
voll kinderstiefelspuren
& hundepisse.

(d) schafe, flecken am hang

liegen & schlafen
(es schlafen die schafen)
der hund mit dabei.
die schafen lass schlafen
den hund, den lass träumen

(unter den bäumen)
schafe, flecken am hang
die schafe sind brave.

(e) ich spreche mit mir selbst, merke ich

oder spreche ich mit der luft
oder der wiese
oder den bäumen?
oder dem hund dort drüben?
bäume, ja, da sind bäume
hund, ja, da ist 1 hund
bäume, ja, aber kein wald, nein, eher
obstwiesen.
da stehe ich & schaue hinunter
die obstwiesen führen nach unten
gegenüber die berge, oben weiß.
ich erzähle, aber wem?
den bäumen? den äpfeln?
den äpfeln – ja, das ist 1 schöner gedanke
den hatte ich noch nie.

(a) im einkaufszentrum backfisch

warmes abendessen
ist besser als kaltes. draußen 1 flüsschen
1 teich, büsche, bänke, gras usw.
am ufer sitzt 1 frau mit hund.

1 kleiner hund liegt da
& döst. scheisshund, denke ich

ich sitze schräg dahinter
dann kommen die schwäne.

scheissschwäne, denke ich
einer schaut böse
nicht zu mir, zu dem hund
pack ihn, denke ich
zieh ihn ins wasser
du bist stark, du bist hart
er ist klein & dumm!
doch er traut sich nicht.

enten kommen auch noch
scheissententen, denke ich
über alledem kreisen die vögel & grinsen
affen, denke ich.

*thomas steiner, *1961 bei reutte/tirol. fachübersetzer. einzelveröffentlichung zuletzt: mein horizont ist der first der nachbarhäuser (gedichte. hochroth-verlag 2013). beiträge im jahrbuch der lyrik, dva (2011, 2013). aktuell z. b. in am erker 82, erostepost #64.*

Platz 4

Veit

von Felix Kucher

Als sich der Oberhuber Veit vulgo Moserbauer nicht, wie in kreuzförmig angeordneten Dörfern üblich, mit dem Kalbstrick, mit dem sein Nazigroßvater den französischen Zwangsarbeiter auf der Tenne gepeitscht hatte, sondern mit dem Steyr Mannlicher seines das zivile Waidwerk ausübenden Jägervaters selig das Hirn wegpusten wollte, indem er den Gewehrlauf von unten senkrecht in das schon etwas faltige Dreieck unter seinem Kinn anlegte, verriss er in einem unverzeihlichen Anflug von Weinerlichkeit im Moment des Abdrückens den Schießprügel und fetzte sich zwei Drittel seines rechten Ohres weg, wobei der aus dem Lauf entweichende Druck ihm das rechte Auge aus der Höhle trieb, sodass es anstandslos auf die Wange

flappte. Auch kippte der sich dergestalt zweifellos verstümmelnde Veit mitsamt dem eiche-rustikal-furnierten Küchenstuhl, auf dem er zum Zweck der Selbstauslöschung Platz genommen hatte, nach hinten und ließ zugleich einen markerschütternden Brüller los, der durch das gesamte Kruzifixdorf Feistritz am Frostbach hallte, sich an den Wänden der Dorfkirche brach und noch beim Grab seines Nazigroßvaters, der sich ebenfalls nach hinten kippend, allerdings mit seinem Steyr 188 im Vollrausch in den Dorfbach rutschend, suizidiert hatte, zu hören war.

Die Teile des in Stücke gerissenen Veitschen Ohres landeten mit einer Streubreite von etwa achtzig Zentimetern im Herrgottswinkel, sodass dessen gesamtes Ensemble, das aus einer honiggelb gebeizten Eckkonsole, einer darauf verstaubenden gedrunghenen Vase mit blassbeigen Trockenblumen sowie aus einem Holzkreuz mit bronzenem Crucifixus gewissermaßen frevelhaft befleckt wurde; die Kugel selbst verfehlte das Kreuz nur um wenige Zentimeter und blieb im sandigen Innenputz, den Veit vor zwanzig Jahren missmutig auf die Wand geschmiert hatte, stecken.

Es war nicht dem Moserbauer sein erster Versuch, durch saumselige Selbstentleibung aus dem Tränental der Feistritzschen Junggesellenexistenz ausubrechen, nie hatte er bisher den Mut gehabt, den fatalen letzten Schritt zu tun. Denn weder angesichts des auf der Tenne baumelnden Kalbstricks, wo ihn der Gedanke an das Defäzieren in die Untergatte im Moment des Absterbens abgeschreckt hatte, noch auch auf dem Gamsfelsen, wo er, den Abgrund zu Füßen, so viele Abschiedsschlucke vom Selbstgebrannten genommen hatte, dass er es aufgrund zunehmend schwummriger Seligkeit vorzog, ein andermal würdevoller abzutreten, hatte er sein Vorhaben durchzuziehen die Eier gehabt. Nun war auch die so sorgfältig geplante Hirnauspustung kläglich gescheitert.

Geblieden sind dem Oberhuber Veit von diesem letzten eskapistischen Tentativ: Ein nimmerträbes Glasauge, an das sich die Tankstellentrinker nach drei Tagen gewöhnt hatten, die Erinnerung an die beringte Hand der Psychotherapeutin, die zu Therapieende die Annahme seiner Salami verweigert hatte, sowie die resignative Gewissheit, dass es mit einem Abgang, der seiner würdig wäre, in Feistritz am Frostbach wohl nichts mehr wird.

***felix kucher**, *1965 in klagenfurt. studium der klassischen philologie, theologie und philosophie in graz, bologna und klagenfurt. lebt in klagenfurt und wien. zahlreiche beiträge*

(kurzgeschichten, lyrik) in anthologien und für den orf (ö1). aktuelle romane: sie haben mich nicht gekriegt (picus verlag 2021), vegetarianer (picus verlag 2022)

Platz 5

ibinfrowonigschtuambin

von Peter Enzinger

biniwoni

gschtuam

binfro

i

ibinfro

wonigsch

tuambin

wonigsch

tuambin

binifro

gschtuam

biniwon

ifrobin

***peter enzinger**, *1968 in zell am see, lebt in wien, veröffentlichungen im klever-verlag.*

Platz 6

ELFRIEDE ILSE INGEBORG FRIEDERIKE

von Ruth Johanna Benrath

Keiner weiß, was es bedeutet, Ilse, Ingeborg,
Elfriede oder Friederike zu sein

was man seit Jahrzehnten von uns erwartet:

Aufräumarbeiten,

Einkochen von Worten,
anderen hinterherräumen
wollen wir nicht

dann schon lieber, zack, Porzellan zerschlagen
Etiketten ablösen
die Dinge neu beschriften

die Stirn an den Kopf eines Hasen lehnen

ruth johanna benrath schreibt prosa, lyrik, theaterstücke und hörspiele. nach romanen (zuletzt wimpern aus gras bei suhrkamp) schreibt sie vor allem hörspiele und stücke fürs kinder- und jugendtheater. die anarchische wortklangcollage geh dicht dichtig! (br/orf), ein fiktiver hörspieldialog mit elfriede gerstl, wurde 2019 in deutschland und 2020 in österreich als "hörspiel des jahres" ausgezeichnet. h. c.-artmann-stadtschreiberin in salzburg, ava-preis des landes nö und 2021 lyrikpreis münchen. benrath schreibt für den literarischen blog des suhrkamp verlag (www.logbuch-suhrkamp.de). ihre lyrik veröffentlicht sie in sinn und form, in der faz, in den manuskripten und im jahrbuch der lyrik.

Platz 7

Hilfe, es zieht!

von Petra Lohan

der hilferuf eines alten freundes erreicht mich am telefon aus einem land, das gemeinhin als die insel der seligen bekannt ist; er aber ist panisch, es müsse dringend ausgebessert werden, eine verbesserung des ganzen landes sei unabdingbar. ich verstehe es nicht, denn was gibt es da schon zu verbessern, „ihr seid doch eh schon eine insel, und das ohne zugang zum meer“, sag ich und will auflegen, doch er beginnt zu stöhnen am anderen ende und es klingt gar zu jämmerlich, und ich erkläre, man könne schließlich den großklockner nicht um weitere 1013 m anheben und sei er nicht zufrieden mit 3798 m bis zur spitze, und, um es nicht auf besagte zu treiben, könne man auch schlecht die michaelergruft um weitere etagen nach unten versenken um der absoluten tiefe willen, die dem land dann zweifelsohne attestiert würde, und ich frag ihn, ob das nicht anmaßend wäre gegenüber den nachbarländern, und jetzt beginnt er am anderen ende zu schreien, es ginge nicht um weitere superlative, davon gäbe es ja schon genug, ob ich nicht

die vielen lücken und löcher bemerke, den auflösungsprozess des landes
sozusagen, „es zieht!“, brüllt er mir ins ohr, „man fühlt sich ja schon wie ein riesiger
löchriger emmentaler, nicht einmal die verzweiflung darüber ist noch authentisch! es
ist einfach nicht mehr dicht“, und an dieser stelle beginnt er hemmungslos zu
schluchzen und ich beginne zu ahnen, dass es vielleicht etwas mit den grenzen zu
tun haben könnte, die ja auch gewissermaßen ein land definieren, die von einigen als
allzu durchlässig empfunden werden, und ich sehe mir die landkarte nochmal
genauer an. dem dünnhäutigkeitsgefühl einhalt gebieten durch abdichtung, denke
ich, oder vielleicht durch ausweitung, wie wärs denn, frage ich, wenn man die
nordgrenze ein klein wenig weiter nach norden verlegte, „so a bledsinn“, unterbricht
er mich, und bevor er ausfallend wird entgegne ich vorausseilend, die sache mit der
donau-monarchie sei nun wirklich geschichte und verkackt ist verkackt, und ein klick
in der leitung sagt mir, dass er aufgelegt hat. einen freund lässt man aber nicht im
stich, und so suche ich mit meinem weltraum-fern-teleskop alles ab in seinem land,
jedes tal und jeden gipfel. urplötzlich bemerke ich einen riesigen koloss, über und
über mit weißem zottigen fell bewachsen, die beine übereinandergeschlagen und die
augen geschlossen, direkt auf einer freigeschmolzenen gletscherspalte, die
handflächen zeigen geöffnet zum himmel, und da, wo sich sein herz vermuten lässt,
sehe ich eine kleine goldene flamme. dass der den langen weg vom himalaja bis
hierher auf sich genommen hat. kaum merklich bewegen sich seine lippen: „möge
liebe sein, möge freude sein, möge heiterkeit sein“, lausche ich seinem mantra. ist
das mega, denk ich und mach mit, für alle Berge, für die ganze Welt, fürs Universum.
Für ganz Österreich.

petra lohan, *1967 in villingen, lebt in berlin. bildende künstlerin, shiatsu-praktikerin und autorin
von kürzeren und längeren prosatexten.
veröffentlichungen in literaturzeitschriften und anthologien. regelmäßige lesungen auf der
offenen lese Bühne sonochne in berlin-pankow. teilnahme an sfd-klassen.

Platz 8

der ort, von dem aus ich schreibe, liegt zwischen den leinsamen

von carla lorenz

der ort, von dem aus ich schreibe, liegt zwischen den leinsamen.

mit den leinsamen ist es so, dass sie, weicht man sie einmal ein, gar nicht mehr aufhören können zu quellen. schlucke ich also ein oder zwei, womöglich mehrere leinsamen hinunter, wird mein wachstum ein stetiges sein, dachte ich mir, auf einem hocker sitzend, mein müsli mittels langem löffel aus der schüssel grabend, und leerte leinsame um leinsame zunächst in den restbrei, und dann in den hungrigen morgenmund hinein. schlucke ich also ein oder zwei, besser noch mehrere, ja, eine VIELZAHL dieser kleinen braunen samen, dachte ich mir, und schütte ich danach, und das war der eigentliche einfall an meinem einfall, noch kochendes wasser hinzu, und zwar nicht, was der umständliche, und somit meinem einfall nicht gerecht werdende weg wäre, in den restbrei, sondern DIREKT in den geöffneten und aufgesperrten morgenmund hinein, dann könne doch aus diesem gemisch, ich stellte es mir vor als ein gleichmäßiges gemisch aus durchsichtigem (kochendes wasser) und braunem (leinsamen), nichts anderes entstehen als eine quelle in mir.

diesem einfall nachgehend verbrachte ich den morgen zunächst in erwartungsvoller haltung, ich meinte mit sicherheit und bestimmtheit sagen zu können, dass dank meines leinsameneinfalls etwas völlig neuartiges, etwas völlig quellhaftes entstehen würde in mir, und war besonders ob der aussicht auf ein wachstum, sprich nicht nur einzig und allein der ENTSTEHUNG von etwas völlig neuartigem, etwas völlig quellhaftem in mir schon erwartungsvoll, sondern besonders und gerade eben wegen der aussicht auf ein stetiges fortschreiten der entstehung der quelle (ein WACHSTUM der quelle), freudig gestimmt.

wie eingangs erwähnt liegt der ort, von dem aus ich schreibe, zwischen den leinsamen, was anders, mit einer stimme, die nicht meine stimme ist, denn meine stimme bringt nur noch diesen einen, alles einleitenden und beendenden, alles umschließenden und umwölbenden satz zustande, DER ORT, VON DEM AUS ICH SCHREIBE, LIEGT ZWISCHEN DEN LEINSAMEN, sondern die eine fremdstimme, eine kurzzeitig geliehene, die situation knapp umreißende, sich danach aber auch rasch wieder verabschiedende stimme sein muss, auch so beschrieben werden

könnte: die leinsamen sind zuerst, wie im ursprungseinfall vorgesehen, IN mir, und dann aber, und damit konnte ich tatsächlich zwar rechnen aber nicht rechnen, über mich, und damit meint die fremdstimme, aus mir, sprich, AUS SÄMTLICHEN KÖRPERÖFFNUNGEN, gewachsen, und die fremdstimme fügt dem nur noch dieses eine hinzu, dass nämlich das gemisch aus durchsichtigem (kochendes wasser) und braunem (leinsamen) zwar ein einfall, aber eine idiotie gewesen sein muss, nicht anders lasse sich erklären, dass die für die fremdstimme fremde stimme, meine stimme, immer nur dieses eine wiederholen kann, der ort, von dem aus ich schreibe, liegt zwischen den leinsamen.

*carla lorenz, *2001 in wien. kindheit und jugend in gmunden am traunsee, besuchte das kolleg für multimedia an der graphischen in wien und studiert derzeit am deutschen literaturinstitut leipzig. teilnahme an sfd-klassen.*

Platz 9

Orientierungslauf

von Walter Baco

Wenn die Sportvereine erst ihr Plüschkontingent beim Ganslessen verpulvert haben, kommt der Obrigkeitspauli unten beim Schornstein raus, weswegen auch die letztgenannten Kameraheiligen beim staatseigenen Zollamt ihren Tribut enttabuisieren müssen. Vor ungenauer Zeitspanne haben sich hierorts irgendwo weit draußen oder im Ozean Ereignisse abereignet, deren Erzählung viel Gefühlsspitzenfinger bewahrheitet, vor allem beim zweiten Salpeteraustausch. Einer der unsrigen aus der Feldstecher Brigade, unbewaffnet, hat den Tagesbefehl der Läutglocke aufgegriffen und gleich wieder weggelegt, und die wilden Gamsbarteichhörnchen haben ihn verschleppt, verfressen oder sonstwer. Seither sind wir beim Orientierungslauf zusehends langsam bis unbeweglich unterwegs, werden von Hobby-Aquarellisten ungeniert als Standbild-Stillleben missbraucht und in Fress-Vernissagen den hungrigen Lüsternaugen städtischer Strawanzer vorgeworfen, wir sind aber unverdaulich, weil unser Chefkoch, der Maître de Machin beim Silbertalerbergwerksrennen die Zähne eingebüßt hat und mit ihnen die Nerven. Der seltene Pyjama-Lachs wird zudem immer häufiger in den Nonnenbadewannen heimisch, weil er im Fernsehen kein Zuhause mehr hat und das Mauerwerk überall

abbröckelt, von unten. Gestern verstrichen unbemerkt 14 unbeaufsichtigte Leberwurstbrote und hauchten im zahnseidenen Proseccodunst ihr kurzes Leben aus, an der feierlichen Zeremonie wird gearbeitet. Beim letzten Großbrand im Leichenschauhaus hat es die Falschen erwischt, sie sind mit dem falschen Fuß aufgewacht, mit dem richtigen aufgestanden, wurden ohne Schuhe erwischt, sind entwischt, wurden aber von der örtlichen Sittenpolizei gefasst, in ein Fass gesteckt und auf ex vertrunken, natürlich gab es ein Nachspiel in Form von Bauchweh und gegenseitigen Anschuldigungen seitens der Verstorbenen. Es soll schließlich niemand sagen können, dass die Schaumprinzessinnen ihren Dienstleid leichtfertig zugunsten der Äquatorialverschiebung abgetreten haben, da würde sich mancher Stoßzahn an den ausgebissenen Hufen dran stoßen oder kaputtkrampulieren, Beispiele gibt es genug. Während beim letzten Heimrennen der abgelaufenen Poststempel die Geringfügigkeitskränze noch großzügig dekoriert wurden, hatten die lichtverdunkelten Auslagenschauflächen das nächtliche Nachsehen, zum Leidwesen von Allah. Spät aber doch konnten wenigstens einzelne Persönlichkeitsattrappen an den Mann beiderlei Geschlechts gebracht werden, wenn auch nur zum Sommertarif, bei dem die Bademeister mit schwarzgebrannter Haut und Schnaps Schlange stehen, die Behörden sind informiert und alarmiert, der Einsatzfehlalarm ging jedoch im Kinderbecken unter. Von den Sternenguckern hört man nichts weiter, auch hier nicht, sie suchen nach dem Licht, das es gar nicht mehr gibt, und denen sollen wir glauben!

walter baco, autor, komponist, regisseur, performance-künstler. theodor-körner-preis für literatur. air für literatur und neue medien bei tendays. kunst im öffentlichen raum für younion. permanent-installation von gedichttafeln auf der seiser alm, südtirol. gründer diverser programmreihen (österreich-leichtpunkt) u. a. zur buchmesse leipzig. gründer und kurator des literatursalons schloss wartholz. bücher: der endgültige roman (bibliothek der provinz 2003), gedichte (podium 2023) u.a.

Platz 10

Der Name des Windes in Österreich

von Thomas Glatz

In meiner Sprache gibt es kein Wort für Stirnrunzeln, auch nicht für Eselsbrücke, ja nicht einmal für Wind. Bei uns in Österreich gibt es keinen Wind. Früher gab es ihn

wie überall auf der Welt, wo das Meer tosend peitscht und die Gischt ans Ufer schlägt, doch als die Entdecker kamen, starren Blickes und von der langen Seereise ausgezehrt, haben sie den Wind einfach totgeschlagen, weil sie ihn lästig fanden. Keiner unserer Ahnen, die den Wind verehrt hatten wie die Seekühe und die schattenspendenden Bäume mit ihren Tiernestern, hat es jemals wieder gewagt, das Wort für Wind, also den Namen des Erschlagenen auszusprechen, aus Angst, sein Schicksal zu teilen. Das Wort für Wind lässt sich in keinem Wörterbuch unserer österreichischen Sprache finden. Dort steht nur Wind – nicht gebräuchlich. Dabei gibt es hier genauso Wind wie überall auf der Welt. Er ist also gar nicht tot. Doch das ist unser uraltes Geheimnis.

*thomas glatz, *1970, lebt in münchen. studierte soziale arbeit sowie bildende kunst (kunstakademien münchen und helsinki.) er arbeitet als künstler in verschiedenen bereichen wie hörspiel, konzeptkunst und literatur. thomas glatz leitet das "archiv für gebrauchts- und benutztexte". 2022 veröffentlichte er den roman ubbelohde im xs-verlag, berlin. teilnahme an sfd-onlineklassen.*



mea GASTLAND
ois ÖSTERREICH
wia LEIPZIGER
mia BUCHMESSE
2023